

7/8. 1914.

Das Moratorium und seine höchst bedenklichen Folgen.

Schleunige Aenderungen notwendig.

Wien, 1. August.

Eine Verfügung, durch welche die Fälligkeit von privatrechtlichen Geldforderungen um vierzehn Tage gestundet werden, muß gebilligt werden. Deutschland hat allerdings im französischen Kriege kein Moratorium verhängt, aber die gegenwärtigen Verhältnisse sind viel schwieriger, und es kann nicht bestritten werden, daß eine solche Maßregel in gewissem Umfange und mit vorsichtiger Beschränkung nötig war. Allein diese Verordnung könnte, wenn sie nicht schnelligst geändert würde, wirtschaftliche Folgen haben, welche die Opfer des Krieges in kaum schätzbarem Ausmaße vermehren. Nach den Bestimmungen des Moratoriums sind die Banken nicht verpflichtet, aus den Guthaben ihrer Kunden in laufender Rechnung mehr als zweihundert Kronen für die ganze Dauer von vierzehn Tagen auszusahlen. Freiwillig haben die Banken beschlossen, diese Beträge auf vierhundert Kronen und auf 3 Prozent bei den Guthaben laufender Rechnung zu erhöhen. Das ist eine blanke Unmöglichkeit. Ein Fabrikant, der seinen Betrieb fortsetzen will, kann somit von seinem Guthaben bei der Bank nur etwa fünfzehnhundert Kronen beziehen, wovon er die Löhne, Gehalte, die nötigen Rohstoffe und Halbfabrikate und seinen persönlichen Verbrauch decken soll. Wenn das so bleibt, müßten zahlreiche Fabriken in einer Zeit, wo jeder Erwerb die von der Mobilisierung getroffenen Familien vor Not rettet, ihren Betrieb einstellen und das hätte weitere Folgen, über die es wohl besser ist, gar nicht zu sprechen. Die moderne Geldwirtschaft ist so weit fortgeschritten, daß sozusagen niemand wesentliche Geldbeträge zu Hause hält. Diese Konzentration an wenigen Punkten, nämlich bei den Banken, ist im höchsten öffentlichen Interesse und darf nicht durch gewaltsam hervorgerufenes Mißtrauen für die Zukunft gestört werden. Durch die Bestimmung über die Auszahlung aus den Guthaben in laufender Rechnung bei den Banken entsteht allgemeine Knappheit der Geldmittel, und die Folge ist eine Beschränkung des Verbrauchs in einer ganz unnatürlichen Weise, so daß die Industrie, der Handel und der gesamte Verkehr, der selbst im Kriege sich bis zu einem gewissen Maße forterhalten kann, wie eingeschnürt wird und der allgemeine Verdienst darunter leidet. In solchen Zeiten ist die höchste Notwendigkeit, daß keine künstliche Geldnote eintrete, und wir können nicht verstehen, daß die Finanzverwaltung mit ihrem ganzen Einflusse solchen übertriebenen und höchst schädlichen Maßregeln zustimmen konnte. In dieser Krise muß die Bank zeigen, was sie kann, und hinter den Kreditinstituten stehen, und besser wäre es noch, wenn es nicht anders sein kann, über die Bankstatuten hinauszu gehen, wie dies in Kriegszeiten sogar die Bank von Frankreich getan hat, aber zu verhüten, daß sich Veräufstung verbreite, der Konsum gemüßigt, der Be-

trieb in den Fabriken unmöglich werde und auswärtige Zahlungsmittel gar nicht zu beschaffen seien. Wenn dieser Fehler nicht verbessert wird, so würde die wirtschaftliche Kriegsführung den Eindruck der größten Unbeholfenheit und des Mangels an Erfahrung und Einsicht an den leitenden Stellen machen.

Das Entgegenkommen der Banken gegen das Publikum.

Die Banken selbst haben mehr Einsicht als die Verordnung über das Moratorium. Sie wollen schon in den nächsten Tagen den Bedürfnissen des Publikums möglichst entgegenkommen und warten nur, daß ihnen die Noten zur Auszahlung von der Oesterreichisch-ungarischen Bank gegeben werden. Das wäre klug und richtig. Die Banken sollen, wenn irgend möglich, so vorgehen, daß sie ihre Kunden, die sich musterhaft benehmen und auch weiter die größte Besonnenheit zeigen, den Eindruck der höchsten Bereitwilligkeit und kaufmännischen Einsicht geben. Alle Bedürfnisse sollen im Geiste des Wohlwollens befriedigt werden, und das Publikum wird gewiß verstehen, daß es gleichfalls nicht verlangen dürfte, wie in normalen Zeiten behandelt zu werden. Die Banken werden schon in den nächsten Tagen dafür sorgen, daß nicht durch gewaltsame Einschränkung des Geldverkehrs ein überflüssiger Nachteil entstehe.